Der Diktator
Tragisches Schauspiel in einem Akt (1926)

Der Diktator macht in einem Sanatorium in der Schweiz Urlaub. Seine kriegerischen Ambitionen verlassen ihn währenddessen nicht: Gerade hat er eine erneute Kriegserklärung unterschrieben. Doch beim Anblick der schönen Maria überkommen ihn ganz andere Eroberungsgelüste und ein »Kraftrausch« packt ihn. Maria erträgt den Blick des »Verhassten« nicht und zieht sich zurück. Seine Frau Charlotte fleht ihn an, das Blutvergießen endlich zu unterlassen. Sie vergeht vor Angst, dass Betroffene sich an ihm rächen könnten.
Marias Geliebter hat in einem von dem Diktator angezettelten Krieg sein Augenlicht für immer verloren. Maria will ihn durch die Ermordung des Diktators rächen. Der Offizier verspricht ihr dafür seine unendliche Liebe: »Und dann wollen wir sterben Arm in Arm, nachdem dieses Leben endlich einen Sinn gewonnen hat. Sterben Arm in Arm!«
Der Diktator erwartet sie bereits – allerdings aus ganz anderen Gründen: »Schade, Schade. Ich hätte dich geliebt.« Maria zieht dennoch fest entschlossen ihren Revolver, um ihn nach einem kurzen Wortwechsel mit dem Diktator wieder beiseite zu legen: Sie unterliegt der erotischen Aura von »Kraft« und »Größe« des Diktators. Charlotte, die diese Vorgänge versteckt beobachtet hat, erträgt den Verrat ihres Mannes nicht, greift nun ihrerseits zur Waffe und richtet sie auf ihren Mann. Doch als sie abdrückt, wirft sich Maria vor den Diktator und wird von der Kugel tödlich getroffen: »Für dich ist süß zu sterben.«
Der blinde Offizier betritt das Zimmer: »Maria! Maria! Hast du's getan? Ich habe den Schuss gehört, Maria! Maria! Maria!«

Diktator	Wolfgang Bott
Charlotte	Vanida Karun
Maria	Anne-Lotta Liebnau
Offizier	Andreas-Max Kellner

»Mittwoch 18. August: […] Ich hatte eine Stunde zarter Erinnerung. Eine Stunde süßer Wehmut. Ich sehe dich, fühle dich: Du kannst nicht so enden. Wir werden uns wiederfinden. Du wirst noch siegen und ich werde immer deine kleine, treue, ergebene Gefährtin sein. Oder werden sie dich erschießen, bevor dich die Deutschen befreien? Ich weiß nichts. Gott allein weiß alles, ich weiß nur: wenn dich retten für mich hieße sterben, so mögen sie mir das Leben an deiner statt nehmen! Wenn du nur gerettet wirst, wenn du nur zurückkehren kannst auf deinen hohen Posten, mein Duce, meine einzige Liebe.« *Clara Petacci, langjährige Geliebte Mussolinis, 1943* [1]

Das Schwergewicht oder Die Ehre der Nation
Burleske Operette in einem Akt (1927)

Ochsenschwanz trifft seine Frau Evelyne immer schon vor dem Frühstück mit seinem Nebenbuhler Gaston beim Tanzen an. Was ihn misstrauisch machen könnte, aber nicht muss. Die beiden üben schließlich für den Weltrekord im Dauertanz: 264 Stunden, 10 Minuten, 11 Sekunden Charleston, aufgestellt von Teddy Knickerbocker in Shimmyfoxtown, Massachussets. Ein Kuss der beiden während eines opulenten Frühstücks verdirbt den auf Dauerdiät gesetzten Sportsmann vorübergehend die Laune: Er zerstört seinen Trainingsapparat, verjagt Gaston und sperrt seine Frau ein.
Doch noch andere Überraschungen erwarten den geplagten Boxer an diesem Tag: Die Medizinstudentin Anna Maria Himmelhuber wird von ihrem »Unterbewussten« zu dem »verbotenen Schritt« getrieben, ein Autogramm von ihrem angebeteten Sportidol einzuholen; ein Journalist testet sein Allgemeinwissen und Anna Marias Vater, Professor Himmelhuber, kommt vorbei, um ihm ein Ehrendoktorat zu verleihen. Letzteres ist für Anna Maria unangenehmer als für den Boxer. Um von ihrem Vater nicht bei ihrem verbotenen Schritt erwischt zu werden, lässt sie sich von Gaston als Boxpuppe verkleiden. Dummerweise benutzt Ochsenschwanz just diese Boxpuppe für eine kleine Kostprobe seiner souveränen Boxkünste. Es kommt zum K.o. für Anna Maria. Gaston wittert seine Chance und jubelt sie Ochsenschwanz als heimliche Geliebte unter. Professor Himmelhuber zieht mit seinem missratenen Kind von dannen, Evelyne wird befreit und Ochsenschwanz schwingt sich wutentbrannt auf seinen neuen Trainingsapparat. Dieser ist von Gaston bereits vorhersehend präpariert worden: Ochsenschwanz wird elektrisiert und sein Training wird zu einem unfreiwilligen Marathon. Daran ändert auch die hohe Ehre, als Vertreter seines Landes bei der Olympiade auserwählt worden zu sein, nichts mehr.

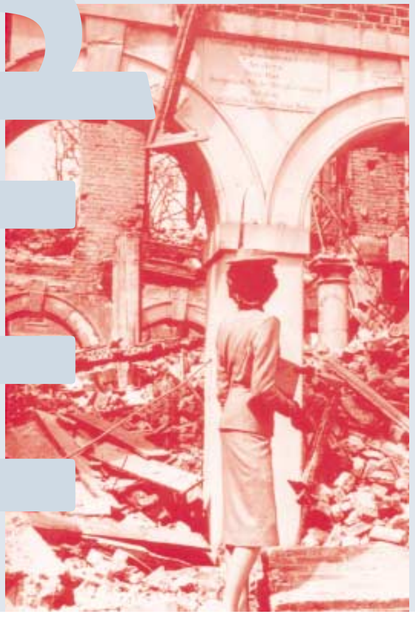
Ochsenschwanz	Salvador Fernández-Castro
Evelyne	Marlen Hachmann
Gaston	Wilhelm Adam
Anna Maria, Regierungsrat	Julia Spaeth
Professor Himmelhuber	Dietwalt Mauruschat
Journalist	Philipp Thies

»Ich bin, gestatten Sie, daß ich mich vorstelle, nur ein Boxer. Ich bin also, gestatten Sie, daß ich dies hinzufüge, damit als amusisch abgestempelt. Nicht ich der Mensch, sondern ich der Boxer. Schade: Denn ich kann es nicht verhindern, daß ich die Kunst liebe. Und es nicht ändern, daß ich Künstler verehre. Und es macht mich oft traurig, daß ich manches verstehe, aber als Boxer nicht verstehen soll und darf. Schade.«

Beitrag von Max Schmeling, geschrieben von Otto Zarek, in einem Buch für Fritz Kortner, 1928 [2]

Das geheime Königreich
Märchenoper in einem Akt (1926/27)

Die Ordnung im geheimen Königreich ist gründlich durcheinander gebracht: Das Volk rebelliert für »Freiheit in der Welt«. Der Narr kommentiert dieses hehre Ansinnen als lächerlich: »Haben sie nicht genug Gesangsvereine?« Der König will nicht mehr König sein. Er sei seine Krone nicht wert und hätte alles falsch gemacht. Der Narr weiß ihm keinen Rat, aber ein Rätsel: »Es ist rund und glänzt und ist an einem Haupte und fasst eine ganze Welt ins sich – was ist das?«. Der König tippt auf seine Krone, doch: »Solang' du dich davon nicht befreist, hast du es nicht gelöst, das ich dir gestellt, das Rätsel, das dich selbst erlöst.«
Die Königin hat für ihren Mann nur noch Verachtung übrig. Völlig resigniert überlässt der König seinem Narren den Kronreif, um ohne ihn sein »wahres Königtum zu erlangen«. Die Königin ist sauer, da sie insgeheim gehofft hatte, selbst den Kronreif zu erhalten.
Ablenkung bringt die Gefangennahme des Anführers der Rebellen, der durch seine Entschlossenheit eine attraktive Abwechslung zu ihrem Mann darstellt. Doch dieser interessiert sich weniger für die weiblichen Reize der Königin, als für den Macht versprechenden Kronreif. Also gilt es dem Narren den Reif zu entwenden. Die Damen der Königin setzen dafür all ihre Verführungskünste ein. Doch erst ein Glücksspiel bringt den Narren um das Symbol der Herrschaft. Die Königin nutzt ihre neu errungene Macht, um den Rebellen zu befreien, verweigert ihm aber vorerst den versprochenen Königsreif. Daraufhin ruft dieser seine Genossen zum endgültigen Sturm des Königshauses auf. In dem ausbrechenden Chaos fliehen König, Narr, Königin und Damen. Der Rebell schwört die Königin, sobald er sie findet, zu töten.
Die Königin und ihre Damen finden sich, von der Flucht erschöpft, in einem Wald wieder. Der Rebell ist ihnen gefolgt um seinen Schwur wahr werden zu lassen. Die Königin greift in ihrer Not zum letzten Mittel: Sie bietet ihm ihren Körper an. Der Rebell stürzt sich auf sie. Beide sinken hinter einem Gebüsch nieder. Doch plötzlich verwandelt sich die Königin in einen Baum. Voller Entsetzen rennt der Rebell davon.
Der König taucht als Narr verkleidet auf. Zwei Revolutionäre nehmen seine Verkleidung für bare Münze und fragen ihn nach dem Aufenthaltsort des Königs. Sie wollen das auf ihn ausgesetzte Kopfgeld. Der König hält den ihm angebotenen Branntwein für Gift. Er trinkt ihn zügig aus, fest entschlossen, seinem sinnlosen Dasein nun endgültig ein Ende zu bereiten. Doch Branntwein ist Branntwein und der König bleibt am Leben. »Dann such ich selbst den Tod mir von eigner Hand.«
Der Baum, an dem er sich erhängen will, beginnt plötzlich mit ihm zu sprechen. Er entpuppt sich als seine eigene, nun allerdings verwandelte Frau. Jetzt begreift der König sein »wahres Königtum« und es ist ihm möglich, das Rätsel seines Narren zu lösen: Nicht sein Kronreif war gemeint, sondern das Auge eines Tieres. »Still wird mein Leben sein, Sonne, Mond und Sterne mein Verkehr und die Schönheit des ewigen Lebens mein Königreich.« Ruhig schläft er am Fuße der verwandelten Königin ein. Der Narr setzt dem Schlafenden den Kronreif wieder auf den Kopf und begibt sich für seinen Schlusskommentar vor den fallenden Vorhang:
»Verzeiht dies kleine Spiel und nehmt es nicht für mehr als es ist: Ein Märchen in den Tag hinein. Ein wenig Musik, Tanz und Gesang, und so viel zum Nachdenken. Auf Wiedersehen!«



»Aber der Begriff der ›Macht‹ könnte mancherlei Mißverständnisse mit sich bringen, Mißverständnisse über seine Identität, seine Form und seine Einheit.[…]
Die Macht ist nicht etwas, was man erwirbt, wegnimmt, teilt, was man verwahrt oder verliert; die Macht ist etwas, was sich von unzähligen Punkten aus und im Spiel ungleicher und beweglicher Beziehungen vollzieht. […]«

Michel Foucault, 1982 [3]

Narr	Andreas Kuppertz
König	Dietwalt Mauruschat
Königin	Darlene Patterson
Rebell	Wilhelm Adam
1. Dame	Martina Kurfeß
2. Dame	Julia Spaeth
3. Dame	Aviva Piniane
1. Revolutionär	Thomas Gottschalk
2. Revolutionär	Peter Kubik
Wächter	Philipp Thies

Ernst Krenek

Die Produktivität des Komponisten und Autors Ernst Krenek, 1900 in Wien geboren und 1991 in Palm Springs gestorben, umfasst fast sieben Dezennien des 20. Jahrhunderts und zeichnet sich durch eine markante Vielseitigkeit aus. In Europa wurde seine »von intellektueller Neugier geprägte Neigung zu abrupten, überraschenden Veränderungen der musikalischen Schreibweise« [4] häufig als Diskontinuität kritisiert, während sie ihm in den USA den Titel des »one-man history of twentieth-century music« [5] einbrachte. Als er starb hinterließ er ein in seiner stilistischen Offenheit und Experimentierfreudigkeit beeindruckendes musikalisches Oeuvre von mehr als 240 Werken. In zahlreichen Essays verlieh er den aktuellen Vorgängen seiner Zeit literarischen Ausdruck, schrieb fast all seine Libretti selbst und hinterließ mit seiner Biographie *Im Atem der Zeit* ein lebendiges Zeugnis der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts.
Die drei Kurzopern des Triptychons (1926–27) erfüllen in ihren unterschiedlichen gattungsästhetischen Facetten und musikalischen Ausdrucksformen Kreneks Anspruch der »direkten Gestaltung des lebendigen Lebens« [6] voll und ganz und »lassen uns wieder einmal trauern um all das Aufregende, Spannende, Entartete, das gemordet wurde, um einer Einheitspseudokultur Platz zu machen« [7].

»Sucht man freilich, anstatt der ›Jazzoper‹ für Krenek nach einer anderen und ebenso handlichen Formel, man geriete aufs neue in Verlegenheit. Kann Schönberg in der weitegespannten Stilgeschichte seines Werkes verstanden werden unter der Idee einer radikalen Durchkonstruktion des musikalischen Materials; Strawinsky in allem proteischen Wechsel seiner Verfahrungsweisen als Liquidator der Ich-bezogenen Ausdrucksmusik – dann ist es, bis heute jedenfalls, unmöglich, den eine Generation jüngeren Krenek in gleicher Weise durch eine ›Idee‹ zu erschließen. Seine gesamte Produktion wird durch einen Moment von Inkommensurabilität im Goetheschen Sinne bezeichnet – ein Moment nicht nur in seiner Entwicklung sondern auch in jedem einzelnen seiner Werke. Denn da ist keines, das ›aufginge‹; keines, das nicht sein Rätsel hätte; ja keines, von dem nicht, aus dem Innersten erzeugt, ein *Choc* ausginge: Was meint dies? was bedeutet dies? welchem Gesetz gehorcht dies?, ist nach jedem Werk zu fragen und zugleich zu wissen, daß noch dort wo willkürlich Linien abbrechen, Formen umkippen, Harmonien sich schichten, Zwang herrscht und gerade das Unwahrscheinliche notwendig macht.« *Theodor W. Adorno, 1984* [8]

Lothar Knessl hat als Krenek-Schüler nahe Einsicht wie kritische Kompetenz. Authentisches und Analysen zu | Karl V. | Sestina | Reisebuch | Oper | Symphonie | Lied | Seriellem | Aleatorik | Stil | u.a.m.

100 Seiten, 9 Bilder, 45 Notenbeispiele, wiss. Dokumentationen
ISBN 3-85151-049-6 | € 24,89

MUSIKZEIT edition

Musikalische Leitung	Irina Hochman
Inszenierung	Solvejg Bauer
Bühne	Peter Nolle
Kostüme	Ricarda Lutz
Dramaturgie	Verena Harzer
Musikalische Assistenz	Thomas Riefle
Korrepetition	Wolfram Märtig, Birte Brunhoeber
Regieassistenz, Inspizienz	Felix Seiler
Kostümassistenz	Katrin Wolfermann
Maske	Svenja Nießner, Annegret Mair
Technische Leitung / Beleuchtung	Jürgen Mulzer
Bühnenmeister	Wolfgang Thieß
Bühnentechnik	Detlev Feist, Michael Haase, Andreas Meyer, Volker Teppich
Beleuchtungstechnik	Jorge Davidsohn, Andreas Kehler, Karsten Seider, Klaus Uhlich
Beleuchtungsrepetition	Roman Lemberg
Ton	Andreas Hübner, Katharina Raspe
Produktionsmanagement	Ksenija Kelava, Peter Krause

Aufführungsdauer ca. 1 Std. 40 Min.
Pause nach dem 2. Stück

Demnächst **Der kleine Horrorladen**
Das Musical von Howard Ashman (Text) und Alan Menken (Musik)
Musikalische Leitung: Peter Kubik | Inszenierung: Lara Michaelis

10. A-Premiere/19.30 | 12. B-Premiere/18.00 und 17. 19:30 | 18. 19.30 | 19. 16.00 | 21. 19.30 | 26. 19.30 | 28. 19.30 | 29. 19.30 | 30. 19.30 | 31. 19.00
Dezember 2004
im **Forum** der Hochschule für Musik und Theater Hamburg
Konzertkasse Gerdes 040/45 33 26 oder 44 02 98
Fax 040/45 48 51 und alle bekannten Vorverkaufsstellen

Herzlichen Dank an die Förderer:

Hapag-Lloyd-Stiftung

Stiftung der Freunde der Hochschule für Musik und Theater

Produktionen des hochschulübergreifenden Studiengangs Musiktheater-Regie am Institut für Theater, Musiktheater und Film, Universität Hamburg, Hochschule für Musik und Theater Hamburg

Impressum junges forum Musiktheater, Spielzeit 2004/2005
Redaktion Peter Krause, Ksenija Kelava, Denise Ahrendt
Gestaltung Veronika Grigkar, Ralf Schnarrenberger *Druck* Mottendruck Hamburg
Aufführungsmaterial © Universal Edition AG Wien
Textnachweise
Alle Zitate ohne Quellennachweis wurden den Originallibretti entnommen.
(1) Schaake, Erich: Die Frauen der Diktatoren, München 2003, S. 73.
(2) Kluge, Volker: Max Schmeling. Eine Biographie in 15 Runden, Berlin 2004, S. 92.
(3) Foucault, Michel: Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit, Band 1, Frankfurt am Main 1982, S. 113ff.
(4) Dahlhaus, Carl: Ernst Krenek und das Problem des musikalischen Sprachwechsels. In: Kolleritsch, Otto (Hrsg.): Ernst Krenek, Wien/Graz 1982, S. 36.
(5) Maurer Zenck, Claudia: Ernst Krenek zum 100. Geburtstag. Gefunden unter http://www.krenek.com/deutsch/ernstkrenek_info.htm am 11.10.2004.
(6) Krenek, Ernst: Materialbestimmtheit der Oper. In: Kolleritsch, Otto (Hrsg.): Zur Sprache gebracht. München 1958, S. 25.
(7) Utz, Helga: Macht und Eros. In: Der Diktator. Das geheime Königreich. Schwergewicht oder Die Ehre der Nation, Programmheft der Staatsoper Stuttgart Oktober 1990, S. 32.
(8) Adorno, Theodor W.: Ernst Krenek. In: Metzger, Heinz-Klaus / Riehn, Rainer (Hrsg.): Musik Konzepte, Nr. 39/40, München 1984, S. 11.
Bildnachweise
1) Mussolini bei einem Reitturnier in Rom 1923. In: Kirkpatrick, Sir Ivone: Mussolini, Berlin 1964. Bildanhang IV.
2) Max Schmeling 1930. In: Forster, Mathias: Max Schmeling, München/Zürich 1986, S. 94.
3) Seeling, Charlotte: Mode. Das Jahrhundert der Designer 1900–1999, Köln 1999, S. 195.
4) Ernst Krenek. In: Maurer Zenck, Claudia: Ernst Krenek – Ein Komponist im Exil, Wien 1980, Cover.